

Um das natürliche Gebet der Aufmerksamkeit aus philosophischer Perspektive geht es im Beitrag von Elisabeth Pernkopf, basierend auf Nicolas Malebranche, der Cartesianisches und Augustinisches zusammendachte. Die Bitte um Aufmerksamkeit, die Malebranche an Christus richtet, ist ein Gebet um die Gabe des Gebets (219). Pernkopf folgt sodann der Fährte Malebranches im 20. Jahrhundert bei Walter Benjamin, Simone Weil und Paul Celan. Beeindruckend ist vor allem Benjamins Rezeption und Variation des Malebranches Aufmerksamkeits-Topos in der Deutung des Volksliedes vom „Bucklicht Männlein“ (223): Dieses lenkt die Aufmerksamkeit auf das und steht für das, was nicht gerade ist – in der letzten Strophe des Volksliedes stört das Männlein beim Beten und bittet darum, auch für das Männlein zu beten: eine Bitte um Gebet um des Gebetes willen (224). Denn „für das Bucklige zu beten beständig seine Einstellung und stellt sie zugleich zurecht“ (ebd.). Mit Benjamin charakterisiert Pernkopf dies als einen messianischen Moment, denn der Messias werde nicht mit Gewalt die Welt verändern, „sondern nur um ein Geringes zurechtstellen“ (225). Durch die Unterbrechung der Unaufmerksamkeit erfährt die Aufmerksamkeit die Chance, nicht mehr auf sich selbst zu achten, offen für anderes zu werden – und so zu sich selbst zu kommen (ebd.).

Walter Schaupp konstatiert in seinem Beitrag über „Krankheit, Kreuz und Mystik“: Bei allem aktuellen Betonen der spirituellen Dimension im Umgang mit unheilbar Kranken und Sterbenden spiele das Kreuz keine Rolle (244 f.). Er geht verschiedenen Kreuzigungsbildern vom Isenheimer Altar bis zur Übermalung durch Arnulf Rainer nach und entwickelt von hier aus Perspektiven einer Spiritualität des Leidens: Das Kreuz ist Zeichen des Protestes, der Solidarität Gottes mit den Leidenden und insofern ihrer Würde (249 und 258), nach Arnulf Rainer auch Symbol des mystischen Hellsdunkels, das eine tiefere Wirklichkeit verbirgt und gleichzeitig auf sie hinweist (256 und 260). Gegen einen Leidens-Leistungsdruck hält er fest, dass das Kreuz nicht zu suchen, sondern als Realität anzuerkennen ist (258). Folgerichtig schließt sich ein Beitrag aus der Perspektive der Notfallseelsorge an (262–273): Karl Heinz Ladenhauf und Elisabeth Lienhart schildern ihre Arbeit vor dem theologischen Hintergrund einer „Mystik der offenen Augen“ und der „compassion“ nach Johann Baptist Metz.

Die Vielfalt der Beiträge mache sichtbar, „wie sehr Mystik sich eindeutigen Festlegungen“ entziehe, heißt es in der Einleitung (12). Hier hat die Rezensentin wieder Fragezeichen: Bei aller Weigerung der Herausgebenden, etwas zu einer Begriffsklärung in Sachen „Mystik“ beizutragen, die dem Buch gut getan hätte, zeichnet sich doch eine gemeinsame Richtung ab: „Sehnsucht ist mehr als Sehnsüchte“ (12). Jüdisch-christlich inspirierte Sehnsucht kreist nicht um sich, ist offen für Begegnung mit dem Anderen und kommt so zu sich selbst, ist – hoffentlich! – ständiges Aggiornamento im Je-Eingebundensein in verschiedenen Zeiten, Sprachen und Milieus, ist parteiisch und engagiert, lebt aus der Paradoxie von Nähe und Ferne Gottes. In all ihrer Unterschiedlichkeit laden die Beiträge dazu ein, diese Sehnsuchts Spuren zu entdecken.

Aschaffenburg

Hildegard Gosebrink

THEOLOGIE

◆ Boff, Leonardo: Mein Glaube. Christsein in einem neuen Zeitalter. Übersetzt von Bruno Kern. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2013. (208) Geb. Euro 14,99 (D) / Euro 15,40 (A) / CHF 21,90. ISBN 978-3-451-32685-1.

◆ Boff, Leonardo: Geerdeter Glaube. Ausgewählte Texte. Zusammengestellt von Bruno Kern (topos taschenbücher 853). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaar 2013. (159) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0853-1.

◆ Boff, Leonardo: In ihm hat alles Bestand. Der kosmische Christus und die modernen Naturwissenschaften (topos taschenbücher 833). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaar 2013. (160) Pb. Euro 9,90 (D) / Euro 10,20 (A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-8367-0833-3.

Leonardo Boff zählt zu den bedeutendsten katholischen Theologen der Gegenwart. Untrennbar ist mit ihm die Theologie der Befreiung und der Konflikt mit dem römisch-katholischen Lehramt verbunden, der 1992 zu seinem Austritt aus dem Franziskanerorden und zum Verzicht auf sein Priesteramt führte, ohne dass er sich verbittert ins Privatleben zurückzog. Boff lehrt und publiziert seither als Professor für

Ethik und Spiritualität an der Universität von Rio de Janeiro. Sein Engagement für die Armen und für eine globale ökologische Wende wurde mit der Verleihung des alternativen Nobelpreises gewürdigt. Im vergangenen Jahr feierte Leonardo Boff seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlass sollen einige seiner aktuellsten Publikationen besprochen werden, die nun auch in deutscher Sprache vorliegen.

Wie andere zuvor hat auch Leonardo Boff den Versuch gewagt, sein persönliches theologisches Glaubensbekenntnis im Rückblick auf seinen langen Weg in der Theologie zusammenzufassen. Das Ergebnis ist ein 2011 erschienenes, wunderbar lesbares, sprachlich ergreifendes und theologisch-spirituell tiefgründiges Buch. Boffs theologische Reifung vom begnadeten Interpreten eines befreienden, in Basisgemeinden und politischen Bewegungen verankerten Christentums hin zum planetarischen, ökologisch-spirituellen, ja kosmologisch-holistischen Denker klingt schon im ersten Kapitel an. Mit der Kategorie des „Geheimnisses“ spannt er den großen kosmischen Horizont auf, vor dem er in knappen Strichen einen Abriss der Evolution vor Augen führt: *„Im Anfang war das Geheimnis. Das Geheimnis war Gott. Gott war das Geheimnis.“* (13) Für Boff ist Gott in der Einheit der Natur- und Offenbarungsgeschichte als uranfängliche und den Kosmos vollendende Wirklichkeit zu verstehen. Deutlich ist das Echo von Teilhard de Chardin und seiner intensive Beschäftigung mit den Naturwissenschaften vernehmbar.

Was daran anschließt, ist KennerInnen des Befreiungstheologen Boff vertraut: Der Kern des Buches ist der Grundstock von Boffs Christusglauben, in dessen Mitte ein historisch-kritisch verantwortbares Porträt des Jesus von Nazareth steht, in dem uns der „Sohn“ als Inkarnation des Vaters nahe gekommen ist. Boff zeichnet Jesus als den Visionär des Gottesreiches, als den Gestalt gewordenen Traum des durch und durch menschlichen Menschen, der uns die endgültige Richtung der Evolution zu erkennen gegeben hat. Die zentrale Rückfrage an Jesus ist für Boff: *„Worin bestand das große Werk des Sohnes/Jesu für die Menschheit und den Prozess der Evolution? In erster Linie darin, das Bewusstsein, Söhne und Töchter Gottes zu sein, allen Menschen zu vermitteln.“* (67) In seiner prägnanten, klaren Auslegung der Botschaft Jesu anhand des Herrengebets kommen im Besonderen die Impulse einer befreiungs-

theologischen Lektüre der Reich-Gottes-Vision zum Vorschein.

Der dritte Teil des Buches befasst sich mit dem kirchlichen und geschichtlichen Christentum. Auch hier fasst Boff seine ekklesiologischen Parameter zusammen, er wiederholt seine Kritik am zentralistischen, patriarchalen, machtmisbrauchenden römischen Katholizismus und bricht eine Lanze für das Christentum des einfachen Volkes, für die charismatischen Aufbrüche, wo die jesuanischen Visionen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit lebendig geblieben sind, bindet aber auch sie zurück an den großen Horizont der Evolution, dass wir uns als Geschöpfe der göttlichen Familie verstehen müssen, die in der unermesslichen kosmischen Bewegung von Raum und Zeit Ausdruck des großen Geheimnisses sind, das in allem aufleuchtet.

Die zweite Publikation ist dem Lektor Bruno Kern zu verdanken, der eine kleine Auswahl aus repräsentativen und teils unveröffentlichten Texten aus Leonardo Boffs umfangreichem Werk unter dem Titel *„Geerdeter Glaube“* zusammengestellt hat. Besonders Kerns biografische Einleitung ist hervorzuheben, denn inzwischen ist vor allem der jüngeren Generation der Lebensweg des brasilianischen Befreiungstheologen nicht mehr geläufig. In einem prägnanten Porträt fängt Kern dessen wichtigste Lebensdaten ein und schließt mit einem persönlichen Brief an Boff ab, den er ihm anlässlich seines Verzichtes auf das Priesteramt 1992 geschrieben hat.

Auch in diesem Buch wird ein großer thematischer Bogen aufgespannt: Einer Bilanz der Befreiungstheologie folgen Texte zu den Basisgemeinden, Reflexionen zur ethischen und spirituellen Verantwortung gegenüber der Erde und schließlich eine Deutung des biblischen Bildes vom kosmischen Christus. Abgeschlossen wird die Auswahl mit einer Reflexion Boffs zum Tod als der wahren Geburt des Menschen. Die Bandbreite spiritueller, theologischer und ethischer Themen, die in Boffs Werk im Grunde immer eine Einheit bilden, sind hier in einem gelungenen Arrangement versammelt. Wer also einen prägnanten und repräsentativen Zugang zu Boffs Denken gewinnen will, ist mit dieser kleinen Textauswahl bestens bedient.

Die dritte Publikation, die unter dem hymnischen Motiv des Kolosserbriefs *„In ihm hat alles Bestand“* (Kol 2,7) steht, gibt Einblick in Boffs intensive Beschäftigung mit den Naturwissenschaften und mit dem Werk von Teilhard

de Chardin. Nicht eine einfache Weiterschreibung seiner Christologie aus der messianisch-befreiungstheologischen Perspektive wird hier vorgenommen, sondern umgekehrt der Blickwinkel von der modernen physikalischen Kosmologie und ihrer Suche nach einer Großen Einheitlichen Theorie der mathematischen Zusammenführung aller physikalischen Grundkräfte ist der Ausgangspunkt. Dieser wird mit dem Entwurf des leider zeitlebens diskriminierten Naturwissenschaftlers und Theologen Teilhard de Chardin in Verbindung gebracht. Boff greift Teilhards Rede vom kosmischen Christus als Ziel der Evolution auf, aber er korrigiert und vertieft ihn auch aufgrund seiner befreiungstheologischen Sensibilität für die Opfer der Geschichte und der Evolution. Boff verfolgt das Bild des kosmischen Christus in den neutestamentlichen Schriften ebenso wie in aktuellen Theologien und kommt zum Schluss, dass mit ihm alle Beschränkungen, die der historische und vom Christentum geprägte Christus aufgrund seiner Kontextualität hat, aufgebrochen sind. Im äußersten Welt-Horizont, im Horizont des Kosmos, erweist sich der Glaube an Christus als ein Glaube, der Geschichte und Natur umspannt und hinführt zum alle Wirklichkeit und alle Evolution tragenden Geheimnis, das Gott ist: „Die Überlegungen, die dieses ganze Buch durchziehen, sind Versuche, das Unsagbare zu sagen, das nicht Ausdrückbare in Worte zu fassen. Es ist die Identifikation jenes Bindegliedes, das alles vereint, an sich zieht und das ganze Universum nach oben und nach vorne treibt, in Richtung von Seinsformen immer höherer Ordnung und Komplexität. Der kosmische Christus war der Terminus, den die Christen gefunden haben, um diese höchste Wirklichkeit für die Vernunft fassbar zu machen.“ (135)

Auch wenn die Befreiungstheologen in die Jahre kommen, so hat das Anliegen der Befreiungstheologie nichts an Aktualität und Brisanz verloren. Dass es mit dem Pontifikat von Papst Franziskus wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit rückt, ist zweifelsohne für mich ein „Zeichen der Zeit“ (GS 4).

Linz

Franz Gruber

lichen Kontext (Innsbrucker Theologische Studien 88). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2014. (398) Pb. Euro 39,00 (D, A) / CHF 50,70. ISBN 978-3-7022-3322-8.

Diese sorgfältig gearbeitete Studie hat ihr großes Verdienst darin, eine Kontroverse ans Licht gebracht zu haben, die in der allgemein-theologischen Wahrnehmung kaum als solche Aufmerksamkeit fand und doch von erheblichem, auch praktisch-theologischem Interesse ist. Zwar wurde die Frage, inwiefern soteriologisch oder auch eucharistietheologisch vom Opfer (Jesu Christi) gesprochen werden muss, in den letzten Jahrzehnten höchst kontrovers verhandelt. Aber es ist außerhalb der Schule der Innsbrucker „Dramatischen Theologie“ kaum bemerkt worden, dass Raymund Schwager im Gespräch und in der Kontroverse mit René Girard einen eigenständigen Entwurf zum christlichen Verständnis des Opfers ausgearbeitet hat, das gegen Girard – aber zuletzt doch mit seiner Zustimmung – einen geistlich-theologisch positiven Sinn des Opfers behauptet und sich eben nicht darauf beschränkt, mit Girard die Entlarvung und Überwindung allen Opferdenkens durch Jesus Christus und sein Kreuz aufzuweisen.

In diesem theologisch so zentralen Punkt war Schwager offenbar kein „Girardist“ bzw. er war es nicht *nur*. Moosbrugger zeichnet detailliert werkbiografisch nach, was Schwager bei aller grundsätzlichen Zustimmung zu Girards Ansatz hier zum Widerspruch veranlasste und zu welcher christlich-theologischen Würdigung des Opfers er dabei gelangte. Schwager konnte mit Girard durchaus nachvollziehen, wie Opferpraxis und Opferdenken in der kulturtheoretischen Außenperspektive vom Mechanismus des Sündenbocks bestimmt waren: Die mimetische – am nachahmenden Realisieren sich entzündende und steigernde – Begierde und die daraus erwachsende Gewalt werden durch die Ausstoßung und „Opferung“ eines Sündenbocks pazifiziert, dabei aber gerade nicht überwunden, weshalb dieser Ritus nach regelmäßiger Wiederholung verlangte. Für Girard lag das Erlösende des Kreuzes Jesu nun darin, dass es diesen Mechanismus offen legte und so die christliche Abkehr von ihm ermöglichte.

Aber war in dieser kulturtheoretischen Außenperspektive sichtbar, konnte in ihr überhaupt sichtbar werden, was der christliche Glaube als das Opfer Jesu Christi ansieht und als erlösend erfährt? Erschließt sich das nicht nur in

♦ Moosbrugger, Mathias: Die Rehabilitierung des Opfers. Zum Dialog zwischen René Girard und Raymund Schwager um die Angemessenheit der Rede vom Opfer im christ-